

22. Ringvorlesung 2023/2024

Freitag, 24. November 2023, 20.00 Uhr
Spaß am Ekel? – zur kulturellen Ambivalenz
einer anthropologischen Basisemotion
Timo Heimerdinger, Freiburg
Moderation: Birgit Pechmann

Freitag, 19. Januar 2024, 20.00 Uhr
Ekel – Psychodynamik, Beziehungsdynamik
und gesellschaftliche Bedeutung eines
elementaren Affekts
Hans-Jürgen Wirth, Gießen
Moderation: Daniela Saalwächter

Freitag, 3. Mai 2024, 20.00 Uhr
Zur Bedeutung von Abjection, Ekel
und Ekelerleben bei der psychischen
Strukturentwicklung
Heidi Spanl, München
Moderation: Norma Heeb

Freitag, 14. Juni 2024
Überschüssiges. Ansichten des Ekels im Film
Johannes Binotto, Zürich
Moderation: Jonas Lauterbach

Abstracts zu den Vorträgen finden Sie auf der Homepage des
Instituts: www.dpg-frankfurt.de/Aktuell/Ringvorlesung

Abbildungen: Franz Xaver Messerschmidt, Charakterköpfe,
ca. 1770–1781, Louvre, Paris

Die Vorträge werden von der
Psychotherapeutenkammer Hessen zertifiziert.

Eintritt: 10 €, Studierende sind befreit
Auskünfte unter Tel. 069 747090
oder institut@dpg-frankfurt.de

institut für psychoanalyse frankfurt am main e.v.
DPG · zweig der IPA
mendelssohnstr. 49 60325 frankfurt am main
tel. 069 747090 institut@dpg-frankfurt.de
www.dpg-frankfurt.de



22. Ringvorlesung 2023/2024



Veranstaltungsort:
Institut für Psychoanalyse Frankfurt
Mendelssohnstr. 49

Ekel

Ekel, daran besteht sicher kein Zweifel, ist einer der stärksten Affekte überhaupt. Er wird als ein stark unlustbetontes Gefühl des Widerwillens beschrieben: ein körpernaher Affekt, der das Subjekt unmittelbar ergreift, verbunden mit physischen Reaktionen wie Brechreiz, Gänsehaut, Übelkeit, starker Abscheu. Als kulturübergreifender Primäraffekt verstanden wird dem Ekel eine Signal- und Schutzfunktion zugesprochen; eine evolutionsbiologisch verankerte instinktive Warnung vor gefährlichen Substanzen. Wir ekeln uns vor Ausscheidungen, Sekreten, Klebrigem und Dreck, wenn wir damit in Berührung kommen. Darüber hinaus vor Fäulnis, Verwesung, Zersetzung, mithin den Übergängen vom Lebenden ins Tote. Wir ekeln uns aber auch vor dem ehemals Lustvollen, wenn es im Übermaß oder zu lange genossen wird – der sogenannte *Überdruss-Ekel*.

Auch im *Zwischenmenschlichen* kennen wir die Erfahrung des Ekels, in dem Ekelgefühle z. B. die soziale Fremd-Eigen-Differenz regulieren – so etwa der Ekel vor einem Körpergeruch oder vor unerwünschter Nähe. Bereits die BRÜDER GRIMM (1854) legten zudem eine *moralische Dimension* nahe, denn sie betrachteten Ekel sowohl als *sinnlichen Widerwillen bis zum Erbrechen* als auch als *geistigen Widerwillen*. KOLNAI (1926), der Autor einer ersten umfassenden Phänomenologie des Ekels, versteht Ekel und Verachtung als zwei Pole eines Kontinuums zwischen sinnlichem Erleben und moralischer Bewertung. Hier schließt die kulturadaptive Dimension des Ekels an, insofern sich über den Affekt kulturelle Normen machtvoll transportieren lassen. Ekel indiziert somit elementare zivilisatorische Tabus, deren Einhaltung die Stabilität von Selbst- und Weltbild einer Kultur garantieren sollen. In der destruktiven Ausformung ist die „Verekelung“ von sozialen Gruppen eine immer wieder angewandte demagogische politische Strategie. Die biographisch individuelle Ausbildung von Ekelgefühlen und ihrer subjektiven Bedeutung sind demnach in starkem Maße sozialisationsabhängig, kulturell beeinflusst und privatlogisch ausgeformt.

Für FREUD spielt der Ekel schon früh in der psychoanalytischen Theoriebildung eine Rolle. In einem Schreiben an Fließ erwägt Freud (1897), der Mensch wende sich im Zuge des Zivilisationsprozesses mit dem aufrechten Gang immer mehr von seinen niederen Trieben, von der Lust am Schnüffeln und Schmecken, ab. Die Nötigung des Menschen zur Kultur habe ihm den Ekel eingeflößt, doch bliebe trotz des Ekels vor dem Niederen eine Spur der Erinnerung, bzw. wird der Ekel zum Zeichen des Verdrängten. Dieser Gedanke floss sowohl in seine viel späteren kulturtheoretischen Überlegungen als auch die Neurosenlehre ein. Ekel spielt hier im Rahmen kulturell tabuisierter sexueller Praktiken – verbotene Objekte oder verbotene Triebregungen – eine Rolle.

Im Rahmen der Objektbeziehungstheorie schreibt EDITH JACOBSONS dem Ekel eine nicht pathologische Funktion im Sinne der Subjekt-Objekt-Differenzierung in der frühen Entwicklung zu. Die mütterliche Brust, zunächst Gegenstand der Verschmelzung und als ungetrennt erlebt, werde, wenn sie nicht mehr unter omnipotenter Kontrolle stehe, abgelehnt und in Folge projektiv als feindlich, „schlecht“ erlebt. In der Umkehr von passivem Erleiden von Getrenntheit in aktives Tun grenze sich der Säugling mit Hilfe des Ekels von dieser ab. Ekel ist demnach eine frühe erfolgreiche Form der psychischen Abgrenzung, er (er-)setzt eine noch unsichere Selbst-Objekt-Grenze. Im weiteren Leben erscheint Ekel auch als Indikator für intrusive, traumatische Übergriffe, die mit einer bedrohlichen Aufhebung der Subjekt-Objekt-Grenze einhergehen.

Die französische Psychoanalytikerin JULIA KRISTEVA spricht in ihrer Theorie des „*dégoût*“, des Ekels, vom *Abjekt* und versteht darunter (prototypisch) den mütterlichen Körper. Die Abjektion/Verwerfung des mütterlichen Körpers und deren Verdrängung werden als elementar subjektstituierend verstanden: der zu Beginn noch vor jeder Differenzierung ungeschiedene mütterliche Körper muss immer schon *abjiziert*/verworfen worden sein, damit das Subjekt von sich selbst als „ich“ sprechen kann. Diese Ausstoßung, nach Kristeva die ursprünglichste aller Verdrängun-



gen, bleibt jedoch instabil. Der Ekelaffect kann als körpernahe Abwehr verstanden werden gegenüber aktuellen Objekten, die das ursprünglich Verworfen repräsentieren. Er verweist auf die Brüchigkeit dieser Grenzziehung.

Kunst konfrontiert uns mit der im Ekel-Affekt enthaltenen Ambivalenz, kulturelle Produktionen spielen damit – zwischen Abscheu und Lust, was sich z. B. in der Faszination am Horrorgenre zeigt oder im „Dschungelcamp“ zelebriert wird. Für den Literaturwissenschaftler MENNINGHAUS stehen Ästhetik und Ekel in einem direkten Begründungszusammenhang: „Dasjenige, das zunächst draußen vor geblieben ist, wandert dann in das System der Ästhetik ein und zwar so sehr und so erfolgreich, dass wir heute ja in der Kunstszene überall mit den Phänomenen des Exkremments, der Leiche und solchen Dingen konfrontiert sind, die wir üblicherweise als ekelhaft bezeichnen.“

In unserer Vorlesungsreihe möchten wir dem Phänomen des Ekels und den psychodynamischen Bedeutungen dieses Affektes nachgehen: sowohl in der psychischen Entwicklung des Menschen als auch in der Gesellschaft und ihren kulturellen Produktionen, ebenso seinen Bedeutungen im therapeutischen Behandlungsraum.